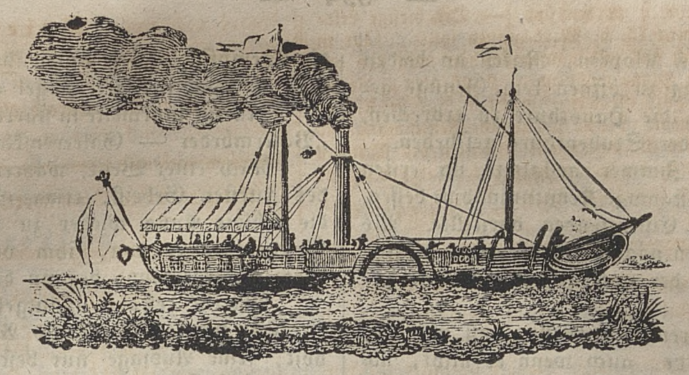
№ 75.

Dienstag, am 23. Juni 1846.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Eine Schlinge.

(Schluß.)

Als sein Wüthen etwas nachließ, schien es Anna, als höre sie Menschen auf der Landstraße vorüber gehen. Sie schrie, so laut sie vermochte, um Hülfe, doch Niemand hörte ihren Ruf. Sie forderte Martin auf, seine so viel stärkere Stimme zu erheben, der aber antwortete ihr mit furchtbarem Hohngelächter:

„Mit nichten, Jüngferchen; das könnte Euch freilich ganz gut bekommen, mir aber sehr schlecht, denn wenn sie mir auch nicht an den Kragen kämen, so ist mir doch die Galeere gewiß, da die Umstände alle gegen mich zeugen. Die Aussicht behagt mir nicht, zumal ich dann von dem alten Murrkopf, meinem Vater, sicherlich enterbt würde, und also die schöne Carriere des Bettlerlebens vor mir hätte, wenn ich je von den Galeeren loskäme. Nein! seht, so ist's doch wenigstens eine kleine Satisfaction für mich, daß Ihr mit mir in dieser Stube hier, wo Ihr mir dreimal einen Korb gegeben habt, sterben müßt. Hättet ja ganz vergnügt mit mir leben können, wäre Euch nur des Dorfschulzen Sohn nicht zu schlecht gewesen.“

„Der Mensch war mir zu schlecht,“ entgegnete Anna mit tiefer Verachtung, und empört vor der Bosheit Desjenigen, für welchen sich bisher doch ein Funke des Mitleids in ihrem guten Herzen geregt hatte.

Sie horchte mit der gespanntesten Aufmerksamkeit, den ganzen Tag hindurch, auf jedes leise Geräusch von Außen — es drang ein Laut zu dem abgelegenen Hause, dann strengte sie jede noch innewohnende Kraft zu lautem Ruf und Schreien an, so daß sie zuletzt so heiser ward, daß sie nicht mehr zu rufen vermochte.

Bis Nachmittag reichte der geringe Vorrath des gesegneten Kruges, dem sie zuletzt nur in wenigen Tropfen Labung entnommen, um die Gabe so lange als möglich zu erhalten, aber sie fühlte je länger je mehr ihre Kräfte schwinden und konnte berechnen, daß bis morgen, wo der Besitzer kommen und sein Haus in Beschlag nehmen würde, ihre letzte Kraft mit ihrem Leben dahingeschwunden sein würde.

Sie befand sich schon in dem Zustande völligen Verschmachtens, und auch Martin's Leiden hatten den höchsten Punkt erreicht, als Hermann's Eile und Diensteifer ihn die Bank unter dem Fenster, vor welchem Anna in der Stube lag, so unsanft berühren ließ. Da drang ein letzter Hoffnungsstrahl in ihr verzagtes Herz, und alle Kräfte noch einmal aufbietend, ließ sie jenen Hülferuf ertönen, der Hermann bewog, auf die Bank zu springen.

Das Uebrige ist uns bekannt.

Der Zug aus dem Dorfe betrat den kleinen Garten; der Schreiber eilte der Thüre zu, um sie genau zu untersuchen; auch ließ er die Leute die Runde um das Haus machen, wobei er sie begleitete, um sich vor Allem zu überzeugen: es sei kein gewaltthätiger Einbruch geschehen.

Als auf wiederholtes Klopfen, Rufen an beiden Thüren, der Aufforderung zu öffnen kein Genüge geschah, befahl der Maire, die Hausthüre zu erbrechen, eben dasselbe mußte mit der Stubenthüre geschehen.

Das Zwielicht im Zimmer gestattete im ersten Augenblicke nicht eine vollständige Kenntnißnahme dessen, was sich allmählig den Eintretenden darstellte. Als Einer von ihnen rasch den nächsten Fensterladen öffnete, beleuchteten die Strahlen der untergehenden Sonne das gräßliche Nachtstück.

Martin's Züge waren so entstellt, daß man ihn nicht erkannt haben würde, auch wenn er nicht, absichtlich, oder von innerer Angst getrieben, den Kopf dicht auf die Brust herabgesenkt hätte. Sein langes, etwas struppiges Haar fiel ihm über das Gesicht, und dies Haar, das ihm den Beinamen: der schwarze Martin zugezogen hatte, war in dieser einen Nacht erbleicht. —

Man hob zuerst Annchen vom Boden auf, befreite sie schnell von ihren Banden, wobei der alte Maire sie mit väterlicher Zärtlichkeit behandelte; doch kaum hatte sie ihn erkannt, so sank sie mit dem Ausruf: „Unglückseliger Vater!" in eine tiefe Ohnmacht.

Der alte Mann war so entsetzt, daß ihn ein heftiges Zittern befiel. Er zeigte nach dem Gegenstande, den Alle mit Schauern betrachteten, doch konnte er nur mit abgewandtem Gesicht die Worte hervorpressen:

„Herr Actuar! Herr Vorsteher! untersuchen Sie — ich ahne — ich kann nicht — doch — thun Sie streng und ohne Rücksicht — hören Sie! streng Ihre Pflicht!"

Die Bauern nahten sich auf einen Wink des Actuars dem Hängenden, lösten seine Hände, um welche sie jedoch sogleich Handschellen befestigten, während welcher Vorrichtung Martin sich so zu wenden suchte, daß er des alten Mannes Blicke mied.

Eine Todtenstille herrschte im Zimmer, die Bauern flüsterten, kaum hörbar, die nöthigen Worte — da ermannte sich der alte Maire und von jenem Instinkt getrieben, der uns anregt, selbst das Gräßlichste zu enthüllen, sobald die Ahnung davon in uns aufgegangen, schritt er der Gruppe zu, in deren Mitte Martin lag, da seine erstarrten Füße ihn nicht tragen konnten.

Der alte Mann entfernte in Hast die Umstehenden, dann warf er einen festen, starren Blick auf den Unglückseligen, sah ihm so regungslos in das entstellte, verzerrte Gesicht, wobei das seinige sich mit einer fahlen Blässe bedeckte, während seine farblosen Blicke sich bewegten, ohne daß ein Ton ihnen entglitt; dann richtete er sich in seiner ganzen Höhe auf, schlug beide Hände über dem weißen Silberhaar zusammen und stieß nun laut die Worte aus:

„Mein Sohn! — auf die Galeeren!" — dann sank er zusammen und fiel, dicht neben Martin, vom Schlage getödtet, nieder.

Alle Anwesenden waren tief erschüttert, aber selbst die Unempfindlichsten unter ihnen fühlten, daß hier der Tod als wohlthätiger Engel erschienen sei.

Martin murmelte in starrer Verzweiflung die Worte „Vatermörder — Galeerensklave" vor sich hin.

Nach einer Weile, während welcher Hermann, auf des Fürsten Geheiß, etwas Wasser geholt hatte, um die leblose Anna wieder zu sich bringen, bei welcher Gelegenheit er den, ihm vor Schrecken entfallenen Becher wiederfand, begann das Verhör.

Martin gestand unaufgefordert Alles, bis auf den kleinsten Umstand, und als Anna, nachdem sie sich erholt, seine Aussage nur bestätigte, ward das Protokoll geschlossen.

Anna's Herz erfüllte der Tod des Maire mit einem Gefühl, das den Entschlafenen eben so sehr ehrte, als sie selbst; auch war sie bemüht gewesen, bei ihrer Aussage Alles zu vermeiden, was Martin's Schuld hätte in ein noch gehässigeres Licht stellen können. Ja, als er in das Dorfgefängniß abgeführt ward, bat sie die Bauern: das Andenken ihres treuen Maire zu ehren, indem sie menschlich mit seinem unglücklichen Sohne verführen.

Der Fürst erbot sich, für sie zu thun, was er vermöchte. Er verstand Anna's Zartgefühl, das sie veranlaßte, die so unheilsvolle Geldsumme bei dem Dorfgericht niederzulegen, weil sie sich nicht entschließen konnte, dies „Blutgeld," wie sie es genannt, zu berühren, und bat sie, ihn bis Strasburg zu begleiten. Dort, meinte er, würde er wohl Gelegenheit finden, sie der Pflege eines geschickten Arztes und der Obhut einer anständigen Familie anzuvertrauen, da ihr Zustand das dringende Bedürfniß einer solchen Fürsorge verrieth.

Die Fürstin nahm die arme Anna mit großer Güte auf, und als die kleinen, unbedeutenden Vorkehrungen zu deren Mitreise schnell genug getroffen, die Schlüssel und Sachen dem Actuar übergeben waren, setzte das fürstliche Ehepaar mit den schon längst harrenden Postpferden die Reise bis Strasburg fort.

Anna genas bald unter der freundlichen Pflege, die sie der Sorgfalt ihrer Beschützer anvertraut hatte, und trat, als das edle Fürstenpaar auf der Rückreise von Paris wieder Strasburg berührte, demselben frisch erblüht entgegen.

Gern erfüllte sie den Wunsch der Fürstin, die sich durch Anna's naives, unschuldvolles Wesen angesprochen fühlte, sie nach deren Stammschlosse zu begleiten, und hier war es, wo sie nach einigen glücklich und zufrieden verlebten Jahren ihren Bruder an die Brust schloß, als dieser, nach beendigtem Kriege, mit dem Range eines Officiers und mit dem Orden der Ehrenlegion geziert, aus dem Felde zurückkehrte.

Traurig war Martin's Ende: der Galeerenstrafe entging er nicht; seine, durch anhaltende Ausschweifungen zerrütteten, durch die furchtbare Nacht ganz gebrochenen Kräfte ließen indessen bald seinen Geist

unterliegen. Binnen Kurzem vertauschte er den Bagno mit dem Irrenhause und endete dort im Wahnsinn sein Leben, welches ihn durch alle Staffeln der Verderbtheit endlich zum Verbrechen geführt hatte.

Erdmuthe von Unar.

Miscellen.

Wiener Lind=Enthusiasmus. Der „Humorist" theilt ein ergötzliches Stück Wiener Lind=Enthusiasmus mit, so drollig, daß man dasselbe trotz der ehrlichen Miene, die der „Humorist" dabei annimmt, als eine Ironie auf die überschwengliche Begeisterung eines Theils des Wiener Publikums zu betrachten in Versuchung geräth. Es lautet im Eingange:

Ein später, mitternächtlicher Verskranz auf das Haupt der Krone von Schweden in der „Nachtwandlerin": Jenny Lind. Gefühlt, nicht blos gedichtet. Nicht zum Aufsehenmachen daheim in Schweden, blos für stilles Andenken mit Wehmuthsgesinnung und Würde beim gefühlvollen Abendroth, sanften Mond mit Nachtigallen, weiches Herz, Guitarro, Liebe und Lenz.

O Du, die Du heut' wieder himmlisch gesungen,
Selbst welcher vom Tigergeblüte gewesen,
Er liegt zu den Füßen des Lämmleins bezwungen,
Von seiner Tigerschaft so schmelzend genesen.

Bist ja doch die köstlichste stets aller Maiden,
Bist ja doch das echte Mädchen aus Schweden!
Wer nicht also fühlet, man muß ihn bescheiden:
Kein Wiener, nur Bastard von Samojeden!

O göttlich! Du sangst so unschuldig, fast lieblich,
So wehmüthig keusch, wie gar noch nicht üblich.
Ha, wißt Ihr, Ihr Wiener, jetzt, was ist jungfräulich,
Und findet die Höhe der Plätze verzeihlich?

(Und so singt dieser zarte Tasso noch zehn bis eilf Strophen, und schließt mit den Worten:)

Weil Du denn schon jetzt von uns willst nun abgehen,
So nimm dies Gedicht denn als Bürgschaft der Wehen,
Kein Pferd sei Deinem Wagen verliehen,
Kein' Schand' wär', Dich menschlich nach Schweden heimziehen!

Ein nicht nennen sich Wollender.

Ueber Markisen=Anlage. Die Markisen haben zum Zweck, die Kühle in dem damit versehenen Raum zu erhalten, dadurch, daß sie die Sonnenstrahlen abhalten; sie bewirken aber dagegen, wie man sie bis jetzt überall befestigt, zwar die Abhaltung der Sonnenstrahlen, aber nicht die Kühlung des Raumes, wenn man z. B. Fenster oder Thüren, daran sie angebracht sind, offen hält. Frische Luft einzulassen wird daher unmöglich, und die Folge davon ist, daß man in bewohnten Räumen meist bei Markisen mehr Hitze erleidet, als ohne dieselben. Der Grund ist ganz einfach; die Leinewandfläche erwärmt sich, die darin eingeschlossene Luft, die nirgends entweichen kann, tritt in das Zimmer, und bewirkt die Erwärmung, ohne daß man es zu verhindern vermag. — Um nun diesem Uebelstande entgegen zu wirken, ist ein ganz einfaches Mittel anwendbar. Man befestige die Markise mit ihrem oberen Theile nicht unmittelbar an die Wand, sondern löse sie von derselben ab, z. B. durch eine eiserne Stange, die einen Zwischenraum von 1 bis 2 Zoll zwischen Markise und Wand läßt, oder durch ein Brett, das etwa 4 Zoll ausladet und mit 1 Zoll im Durchmesser messenden Löchern durchbohrt ist. — Sofort ändern sich alle Erscheinungen; die erwärmte Fläche der Leinewand treibt die Luft in die Höhe; diese entweicht nach oben durch die Oeffnungen, kühle Luft tritt von unten ein, und es entsteht eine Luftströmung durch die Markisen-Oeffnung, die eine merkliche Kühlung hervorruft und die Vorrichtung vollkommen zweckentsprechend macht. — Diese, durch die Erfahrung bestätigte Theorie hielt ich für Pflicht, zur Sprache zu bringen, weil jetzt nach allen Seiten Markisen aufgezogen werden, die aber, ohne mir bekannte Ausnahmen, nach der alten fehlerhaften Art eingerichtet sind.

Blesson.

Ein Mittel, Wasser ganz eiskalt zu erhalten, ist: das Wassergefäß ein oder mehre Male mit grobem feuchtem Baumwollenzeuge zu umwickeln.

Buchstaben-Räthsel.

3 2 1.
Es besitzt gemeiniglich
Auf dem Land der Reiche mich.

5 4 2.
Wie ich heute Dir erschein',
Kann ich ewig fort nicht sein.

4 5 3.
Wenn ich bin in Deinem Haus,
Ziehest oder räumst Du aus.

2 5 6.
Ich verbinde Himmel, Erd',
Hohen mit geringem Werth.

5 4 1 1.
Hast an mir Du Deine Lust?
Drück' zusammen Deine Brust!

4 3 3 4.
Ich bin fremd der feinen Welt,
Denn man braucht mich auf dem Feld.

4 5 6 4.
Alles lass' ich fertig sein,
Dann erst komm' ich hintendrein.

4 5 1 4.
Schön ist meine Stimme nicht,
Doch man liebt mich als Gericht.

6 4 3 4 5.
Herren tragen mich als Zier,
Oft auch dien' als Waff' ich Dir.

3 4 5 2 3.
Wenn Du gierig nach mir strebst,
Flieh' ich Dich, so lang Du lebst.

1 2 3 4 5 6.
Sittliche Vollkommenheit
Deutet man mich allezeit.

J. F.

Reise um die Welt.

. Die Augsb. Allg. Zeitung bespricht in einem Correspondenz-Artikel von Kassel die kirchlichen Zänkereien und was in diese Materie hineinschlägt; bemerkt, daß Officiere sich mit kirchlichen Unionsversuchen abmühen, alte Generale kirchliche Bücher schreiben, und meint dann: man sollte fast glauben, die Theologie stehe nunmehr auf dem Punkte, in die Hände der fünften Fakultät, nämlich der militairischen, wo man Gewalt studirt, zu fallen, nachdem die Philosophen vergeblich versucht haben, ihr ein sicheres Fundament zu geben und zu nehmen, die Mediziner eben so fruchtlos durch den Magnetismus im Schlaf hinter die Wahrheit zu kommen gedachten, und die Juristen noch immer hoffen, auf dem Wege des Vertrags und durch wohlverklausulirte Verpflichtungsformeln dem flüchtig gewordenen Glauben wieder beizukommen, und wenn sie ihn erst glücklich wieder haben, als „Vagabonden" in sichern Gewahrsam zu bringen. — Es ist aber Alles eitel.

. Man sollte gar nicht glauben, daß auch große Männer zuweilen taktlos sein können. Bei der Preisvertheilung im Lokale der Gesellschaft der schönen Künste zu London war Ibrahim Pascha zugegen. Der stellvertretende Präsident der Gesellschaft, Sir E. Codrington, welcher als Admiral bei Navarin Ibrahim Pascha schlagen half, beging die Unvorsichtigkeit, den Pascha daran zu erinnern, indem er die Ueberzeugung aussprach, der Pascha werde ihm sein früheres feindliches, jedoch pflichtgemäßes Gegenübertreten nicht nachtragen. Mit kaltem, bezeichnendem Ton erwiderte der Pascha: die Vergangenheit sei ihm aus dem Gedächtniß entschwunden; besser sei es jedoch, überhaupt solche Erinnerungen nicht zu berühren, da ein egyptisches Sprichwort sagt: „Es ist nicht schön, Jemanden an sein Unglück zu erinnern."

. Die Rhein- und Moselzeitung ruft aus: „Wohl Dir, Andernach, daß wieder ein helles Licht auf den Leuchter gestellt ist, damit es Allen leuchte, die im Hause sind!" Sie sieht nämlich eine „erfreuliche und erhebende Erscheinung" darin, daß die Schützen zu Andernach sich eine neue Fahne mit dem Bilde des heiligen Sebastian, ihres Schutzpatrons, haben machen lassen, die kürzlich geweiht wurde. Sie stellte den Heiligen dar, wie er den Martertod erleidet, und trägt die Inschrift: „Heiliger Sebastian, zieh uns Schützen stets voran!" Das fromme Blatt knüpft daran folgende Moral: „Diese Inschrift sei auch gleichsam die anfeuernde Parole, wenn ihr hinanklimmt den steilen Leidensberg, damit ihr nicht ermüdet; sie sei auch ein Amulet, wenn ihr in dem Rosenthale der Freude lustwandelt, damit ihr hier nicht genußsüchtig verweilet!"

. Da die französischen Prinzen nach altem Herkommen außer ihrer Studienzeit, entweder ein Handwerk oder eine Kunst erlernen, so hat der Thronerbe, Graf von Paris, sich entschlossen, Buchdrucker zu werden. Eine kleine Druckerei ist bereits für ihn eingerichtet.

. Die evangelische Kirchenzeitung hat von Heinrich Leo eine Recension über Niebuhrs „Zeitalter der Revolution" aufgenommen, welche ihr hoffentlich neue Lorbeeren einbringen wird. Der liebevolle Recensent stellt Napoleon als „eine verworfene Seele" dar, seine Seele „habe die vollkommenste Niederträchtigkeit groß gezogen." Die Haude- und Spener'sche Zeitung enthält in ihrer neuesten Nummer eine passende Replik auf diese geifernden Ausbrüche Leo's.

. Es muß sich in Berlin eine förmliche Verschwörung gegen anerkannt große Männer gebildet haben. Eine kleine Broschüre dieses Calibers heißt: „Der Revolutionair Pestalozzi."

. In Metz sind die Alterthumsforscher zu einem archäologischen Congreß versammelt. Die Versammlung besteht aus Engländern, Deutschen und Franzosen. Täglich werden zwei Sitzungen gehalten; die Hauptsitzung ist bei Tafel, wo alterthümlich, d. h. gut, gegessen und getrunken wird.

. Der schriftstellernde Graf Alex. Colonna v. Walewski in Paris hat aus reinem Speculationsgeist auf den polnischen Thron, ein Fräulein v. Ricci, von der er behauptet, sie sei eine Enkelin Machiavells und eine Nichte des letzten Polenkönigs, geheirathet.

. Der preußische Staatsanwalt hat durch das Ober-Censur-Gericht die Buchhandlung Leske in Darmstadt auffordern lassen, nicht mehr „verwerfliche" Schriften in Preußen zu verbreiten, widrigenfalls der Debit ihres ganzen Verlages in Preußen verboten würde.

. Am 16. Juni fand zu Wien die feierliche Enthüllung des dem Kaiser Franz I. auf dem Burgplatze errichteten Monumentes statt. Der Fürst von Metternich hielt dabei eine Rede an den Kaiser.

. Ein gewisser Siegfried Justus I. hat ein gefälliges Schreiben an die Reichssynode in Berlin erlassen, worin er sich als Apostel Christi, wohnhaft in der Hütte Zion, gerirt. Da die Censur aber ein Veto einlegte, so hat er das unsterbliche Opus lithographiren lassen, in welcher Art es sich auch richtig durchgeschmuggelt hat.

. Dem Vernehmen nach beabsichtigt Mendelssohn-Bartholdy eine Oper für die Lind zu schreiben. Ein großes Oratorium „Elias" hat er jetzt für Birmingham vollendet.

. Auf der Promenade zu Schweidnitz entkleidete sich ein ehrsamer Schneidergesell und, nicht zu vergessen, Mitglied des Herz-Maria-Vereins, gänzlich und ließ sich das Fell tüchtig durchregnen. Dies, sagte er, sei ein Mittel gegen Epilepsie und die Erfüllung eines heiligen Gelübdes. Letzteres war auch wohl die Hauptsache.

. Am 19. d. M. war in Breslau großes Turnschau-Fest, zu dem sich sehr viele Zuschauer einfanden. Die Zahl der Turner war 2300, also schon etwas größer, als die der hiesigen.

. In den Berliner Bierstuben soll's jetzt recht lustig hergehen, bald wird eine „Nacht vor hundert Jahren" mit der Bemerkung: „Zöpfe und Dreimaster sind vorhanden," bald sogar eine Nacht im — Paradiese angekündigt.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 75.



Am 23. Juni 1846.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist fast in allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Unsre Gymnasien.

In einer der letzten Nummern des Dampfboots brachten wir im Feuilleton die Notiz, daß Dieffenbach und Professor Jacoby in Berlin sich an die Spitze einer Reform des Schulwesens stellten. Eine der letzten Nummern der Vossischen Zeitung enthält unter obiger Ueberschrift einen Artikel, welchen wir unsern Lesern mitzutheilen uns veranlaßt fühlen:

„Der Aufsatz: „unsre Gymnasien“ in einer der frühern Nummern dieser Zeitung, hat, wie der Verf. es gewünscht, große Theilnahme erregt. Viele Väter fanden darin wörtlich ausgesprochen, was sie täglich bei ihren abgelernten Kindern vor Augen hatten; andere sind durch jene treue Schilderung des Lebens eines kleinen Berliner Gymnasiasten erst inne geworden, daß ihre Knaben wohl zu viele Schulstunden hätten und zu Hause zu angestrengt arbeiten müßten. Möchten sich jetzt aber noch mehr Stimmen, als bereits geschehen ist, erheben, möchten alle gleichgesinnten Väter ihre Wünsche und Bitten um Verminderung der Schulstunden und Verringerung der häuslichen Arbeiten laut werden lassen! Möchte auch Lorinser wieder reden. Der Knabe, welcher vom frühen Morgen bis zum späten Abend geistig angestrengt wird, fühlt zwar am Ende seine Belastung nicht mehr, er arbeitet unverdrossen wie ein fleißiges duldsames Pferd ohne Murren, und stößt nur dann einen Seufzer aus, wenn der kleine Verstand die schwere Aufgabe nicht faßt. Unsre überladenen Schulkinder leiden nicht viel weniger als die in Fabriken beschäftigten Kleinen, sind eben so bleich und welk und leben einen Tag wie den andern unter saurer Arbeit. Unsre Kinder werden zu mechanischen Kopfarbeiten wie die Fabrikkinder zu mechanischen Handarbeiten erzogen. Hat doch das industriöse England endlich die Arbeitszeit der Kinder um täglich 3 Stunden vermindert. Auch wir bitten um Nachlaß. Wozu hilft das übermäßige, todte Wissen ohne die Flamme des Genius? Wie verschroben sind die Gedanken einer Seele, welche in einem schwächlichen Körper wohnt! Welch ein moralisches Uebergewicht hat der blühende starke Jüngling bei gleichem Maaß der Kenntnisse vor seinen Altersgenossen. Er ist ihnen selbst bei geringerem Wissen weit überlegen, durch Freisein von Vorurtheilen, durch die Klarheit der Ansichten und durch die Rüstigkeit in der Arbeit. Die jetzige Jugend kann sich nicht mit der, welche 1813 in das Feld zog, messen. Aber sie ist unschuldig daran, sie hat zuviel lernen müssen. Jene ritterlichen Jünglinge, von denen so viele für das Vaterland starben, waren stark an Leib und Seele, von hoher Begeisterung erfüllt und nicht durch Ueberarbeit schon als Knaben halb zu Grunde gerichtet. Unsere abgemattete Jugend, welche kaum ein Paar Mal im Jahr ein grünes Feld erblickt, wird von einer Schulstunde zur andern fortgetrieben und bis in die Nacht hinein mit Lernen abgeplagt. Die köstlichen Jahre der Kindheit liegen am Ende hinter ihr als Berge von Papier mit Exercitien beschrieben, als Schränke voll abgeschabter Schulbücher, als ungeheure Rechenexempel und als viele andre Beweise gethaner Herkulesarbeiten. Aus dem Knaben ist endlich ein nicht gar rüstiger Jüngling geworden, der ob der ihm gewordenen Freiheit ein Mal recht tief athmet. Er bezieht die Universität. Aber hier heißt es wieder lernen, lernen, ungeheuer lernen. Lernt und studirt einer mit Liebe und Lust? Nein, es ist immer nur ein Muß aus Angst vor dem Examen. Endlich zum Schluß nach vier Jahren nicht ein Examen, sondern eine unendliche Reihe spitzfindig ersonnener, aufeinander folgender, unvermeidlicher Examina, in denen allein die Summe des Erlernten, der todte, trockne, auswenig gelernte Buchstabe gültig, Verstand und Geist aber nichtsbedeutend sind, denn er hat nicht einmal eine No. Früher gab es ein Glück im Examen. Auch hier hat das Glück aufgehört. Ein Examen war eine Schlacht, man ging ins Feuer — man siegte — oder blieb. Diese poetische Seite haben die Examina nicht mehr. Es besteht ein Examen jetzt aus einer ganzen Reihe von kleinen Scharmützeln, in denen man täglich verwundet werden und zuletzt noch bleiben kann, oder aus denen der mit vielem Wissen angefüllte junge Mann ruhmvoll hervorgeht. Wie mancher herrliche Jüngling wird durch diese Examina geistig und körperlich vernichtet. Einige bringen sich ums Leben, andere werden wahnsinnig, und selbst der Verstand der besten leidet dadurch, weil kein Mensch eine so widernatürliche Spannung von 3 bis 4 Monaten, der Dauer der Prüfungen, ertragen kann. Ihre Wirkung auf den menschlichen Geist ist also ganz dieselbe, wie die des Schweig-Systems in den modernen Gefängnissen. Jedem gebildeten Vater aller Stände steht das Recht zu, Vorschläge in Bezug auf die Art des Unterrichts seiner Kinder zu machen, es scheint mir das richtiger, als einen Stand als dazu besonders befähigt anzugeben. Die hier mitgetheilten Ansichten sind die eines Arztes. D—ch.“

Kajütenfracht.

— Offenes Beschwerdebuch. Ganz abgesehen davon, daß das Bad auf der Westerplatte in Rücksicht auf die große Unbequemlichkeit der Einrichtung mit 2½ Sgr. viel zu theuer bezahlt wird, läßt die Wirthschaft in dem dortigen Etablissement auch sehr viel zu wünschen übrig. So mußte Einsender am vergangenen Sonnabend mindestens eine halbe Stunde auf Bier und Butterbrod warten. An Tagen, wo voraussichtlich so viel Besuch zu erwarten steht, müßte für mehr Bedienung gesorgt werden. Auch wird es schicklicher sein, wenn man künftig nicht einen Musikanten an den Eingang des Gartens postirt, der auch Diejenigen, die nur den Garten nach der See passiren, in Contribution setzt. — Bei Schröder in Jäschkenthal war es allerdings am vergangenen Sonntag sehr leer, aber dieser Mangel an Besuch kann es durchaus nicht entschuldigen, daß statt des öffentlich angekündigten Concertes mit stark besetztem Orchester nur sechs oder sieben Musici anwesend waren, obwohl die Besuchenden das übliche Eintrittsgeld zahlen mußten. —

— Wer am vergangenen Sonntag früh in Schahnasjan's Garten oder am Nachmittag in Redlau war, konnte eine große Zahl fröhlicher Männer in einzelnen, heitern Gruppen zerstreut, und zwischen ihnen einen würdigen Herrn sehen, der mit freundlichem Wort oder Händedruck sich bald dem Einen oder dem Andern näherte und auf dessen Gesicht man die vergnügteste Theilnahme an der allgemeinen Freude lesen konnte. Es war der hier überall bekannte und beliebte Commerzienrath Witt, der seinen Gesellen und Arbeitern ein, jährlich in diese Zeit wiederkehrendes Fest gab. Früh hatte er sie mit Musikbegleitung in jenen Garten geführt und ihnen dann in seinem Hause ein Frühstück gegeben. Später war man gemeinschaftlich zur Kirche gegangen, und nach einem festlichen Mahle ließ der Festgeber die ganze Gesellschaft von sechszig Männern auf Wagen nach Redlau befördern, wo das Fest heiter wie es begonnen sein Ende nahm. Möge das frohe Fest noch oft zur Freude des Meisters und der Gesellen wiederkehren und das schöne Verhältniß, was zwischen ihnen besteht, Anderen ein nachahmungswürdiges Beispiel sein. —

— Bei den am 11. d. Mts. zwischen Zoppot und Brösen durch einen Windstoß verunglückten Fischern Krokowski und Jonas (nicht Kräft), durchaus anerkannt ehrenwerthe Männer, befand sich auch der Dienstknecht Struck aus Gedingen, der die unglückselige Ueberfahrt mitmachte, um seinen Bruder während der Zeit der Landwehrübung bei dessen Herrn zu vertreten. Noch ist keine von den Leichen gefunden worden. — —9—

— Am 19. d. M., um die Nachmittagsstunde, hatte man in Zoppot das Schauspiel, den dortigen Cholera-Kirchhof plötzlich in hellen Flammen zu sehn. Der Herr Thalmüller Senf und Herr Studiosus Obrecht bemerkten dieses zuerst und ihrer augenblicklichen Hilfsleistung ist's vorzüglich zu verdanken, daß bei der Dürre, wodurch alles dort angepflanzte Gesträuch sehr feuerfangend und feuerfortpflanzend war, bedeutender Schaden verhütet wurde. Kinder, die dort mit Zündhölzchen gespielt haben sollen, nennt man als die muthmaßliche Ursache dieses Ereignisses. Uebrigens ist dieser Friedhof seit Jahren jeder Aufmerksamkeit baar und ledig geblieben, obgleich doch meistens nur theure Mitglieder der Zoppoter Gemeinde dort ruhen und ihres schmerzlichen Todes wegen wohl ein ehrenwerthes „Memento!“ verdienen. Ehret die Todten! — —9—

— Der talentvolle Opticus Reis, Besitzer einer Fabrik von optischen Instrumenten in Nymwegen, ist in Danzig angekommen, um auch hier theils über seine Entdeckungen auf diesem Gebiete Vorträge zu halten, theils mit Hilfe seiner ausgezeichneten Instrumente Versuche u. s. w. anzustellen. Indem wir uns spätere Mittheilungen vorbehalten, machen wir das sich für diesen Zweig der Wissenschaft interessirende Publikum einstweilen auf die Anwesenheit des Herrn Reis, dem vor einigen Jahren von unserem Könige in Anerkennung seines Verdienstes die goldene Adlermedaille verliehen wurde, aufmerksam. Zugleich wird Gelegenheit geboten werden, für verhältnißmäßig sehr billige Preise sich in den Besitz trefflicher Instrumente zu setzen. —*)

— Wie es schon früher vorkam, daß Leute auf den Spaziergängen des Johannisberges angefallen wurden, so ist's auch jetzt wieder der Fall. Schon vor vier Wochen wurden ein paar junge Leute durch einen Observaten mit einem Messer angefallen, und am vorigen Sonntag, Abends 7 Uhr, ist wieder von einem Kerl einem Frauenzimmer ein Tuch abgerissen worden. — Es dürfte wohl wenig Orte geben, in denen die unter Observation stehenden Personen so gut beaufsichtigt werden wie hier, um so mehr aber muß man über die Frechheit dieses Gesindels, auf besuchten Spaziergängen bei hellem Tage Leute anzufallen, erstaunen! — Sorgen nun auch die Behörden dafür, daß die Observaten so viel als möglich vom Johannisfeste abgehalten werden, so dürfte es doch recht zweckdienlich sein, dort die Taschen rc. bestens zu versichern, denn der Verlust einer Uhr, Börse oder dergl. möchte nicht eben zu den besondern Freuden des Johannisfestes gehören, welches übrigens, wenn das Wetter so bleibt, wie es in den letzten Tagen gewesen, dieses Mal ein sehr besuchtes zu werden verspricht. Abwechselung wird's auch geben, und wenn in diesem Jahre auch kein Eselrennen stattfindet, — so wird dafür dieses Mal auch ein Fahnenspiel die Zuschauer erfreuen und durch einen Luftballon den Leuten ad oculos demonstrirt werden, wie man durch Wind emporkommen kann und wie die leersten Köpfe oft am leichtesten und höchsten steigen. —

*) So eben, beim Schluß des Blattes, geht der Redaktion noch eine gleiche Empfehlung des Herrn Reis durch Herrn Professor Dr. Anger zu, dessen Urtheil in diesen Sachen als besonders competent angesehen werden muß. D. Red.

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 16. Juni 1846.

(Fortsetzung.) Malheurs und Unglücksfälle haben sich in diesen Tagen die Hülle und Fülle ereignet und man weiß kaum, womit man beginnen soll. — Zunächst ist von hier eine Hofschauspieler-Wittwe mit Hinterlassung ihres Ehrenwortes und — erklecklicher Schulden durchgegangen. Ein hiesiger Kaufmann, dem sie circa 20 Thaler schuldete, wollte ihren Paß belegen und ging deshalb die Polizeibehörde an, die denn auch auf Veranlassung des Stadtgerichtes Arrest auf denselben legen wollte. In Folge dessen begab sich der Polizei-Sergeant Koschöwski zu der reiselustigen Dame, um ihr den Paß abzufordern, erhielt aber die feierliche Betheuerung, daß der nicht zu finden sei und verloren sein müsse. Nachdem er der Künstlerwittwe einige Stunden Gesellschaft geleistet und sich hinlänglich gelangweilt hatte, ließ er seinem Vorgesetzten, dem Polizei-Commissär Tischer, davon Nachricht mit der Bitte um weitere Verhaltungsbefehle geben, worauf derselbe selbst erschien und seinen Untergebenen mit der Weisung entließ, er werde selbst das Weitere veranlassen. Was Herr Tischer nun veranlaßt hat, darüber ist mir nichts zu Ohren gekommen, so viel aber steht fest, daß die Schauspielerwittwe bald darauf spurlos verschwunden war, und es fragt sich nun, wer dem Kaufmann, der die vorschriftsmäßig gesetzlichen Schritte zur Wahrung seiner Rechte gethan hat, den Schaden zu ersetzen verpflichtet ist.

(Schluß folgt.)

Briefkasten.

F. A. Jetzt nicht zur Veröffentlichung geeignet, aber ein sehr dankenswerther Beitrag für etwaige Fälle.

D. R.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Marktbericht vom 14. bis 21. Juni 1846.

Noch immer ist über die Kornbill nichts entschieden, und wenn man davon auch nichts weiter als schnellere Räumung der alten an den Engl. Märkten befindlichen Weizen-Läger hoffte, so hält dieses doch die Käufer sehr zurück, da demnächst die Aussicht zu einer gesegneten Erndte ebenfalls nur durch fehlenden Regen etwas getrübt wird. Ungeachtet kleiner Zufuhren sind Verkäufe nur schwer zu bewirken gewesen.

Aus dem Wasser wurden ausgeboten: $129\frac{1}{4}$ L. Weizen, $36\frac{1}{3}$ L. Roggen, $7\frac{2}{5}$ L. Erbsen. Davon sind 25 L. 131pf. Weizen a fl. 455, 24 L. 131pf. a fl. 445, $3\frac{1}{2}$ L. 124 — 30pf. a fl. 435, 6 L. 128pf. a fl. 425, $21\frac{1}{4}$ L. 133pf. a fl. (?). Roggen $3\frac{1}{2}$ L. 119pf. a fl. 340, $22\frac{1}{5}$ L. 120 — 23pf. a fl. (?). Erbsen 5 L. a fl. 295, $2\frac{2}{5}$ L. a fl. 280 verkauft. 50 L. Weizen blieben liegen.

An der Bahn wird gezahlt: für Weizen 122 — 35pf. 48–80 sgr., Roggen 115–125pf. 55—57 sgr., Erbsen 34—47 sgr., Gerste 100—112pf. 28—37 sgr.; Hafer 25 — 27 sgr. pro Scheffel.

Tägliche Dampfschifffahrt
zwischen
Königsberg und Danzig.
Die elegant und bequem eingerichteten
Dampfschiffe

„Gazelle“  **und „Danzig“**

fahren vom 8. Juni c., wenn das Wetter es gestattet, zwischen hier und Danzig:

Von Königsberg nach Neufahrwasser
(dem Hafen von Danzig):

Das Dampfschiff **Gazelle** jeden **Montag, Mittwoch** und **Freitag,**
„ „ **Danzig** „ **Dienstag, Donnerstag** und **Sonnabend.**

Von Neufahrwasser nach Königsberg:

Das Dampfschiff **Gazelle** jeden **Dienstag, Donnerstag** und **Sonnaben,**
„ „ **Danzig** „ **Montag, Mittwoch** und **Freitag.**

Die Abfahrt geschieht pünktlich um **acht Uhr** Morgens in Königsberg vom Dampfschiffsplatze, in Danzig aus dem Hafen Neufahrwasser.

In Pillau wird nur so lange angehalten, als erforderlich ist, Passagiere und Güter abzusetzen und einzunehmen.

Mitfahrende werden ersucht, ihr Gepäck, *mit Namensbezeichnungen* versehen, ½ Stunde vor Abgang des Dampfschiffes an Bord schaffen zu lassen.

Der auf dem Schiffe befindliche Capitain nimmt die Bezahlung an, ertheilt dagegen die Reisebillets und sorgt auf der Reise bestens für die Passagiere. Eine gute Restauration befindet sich an Bord.

Preise der Plätze.

	Erster Platz:		Zweiter Platz:	
zwischen Königsberg und Neufahrwasser pro Person	3 Rthlr.	— Sgr.	2 Rthlr.	5 Sgr.
„ Königsberg und Pillau „ „	— „	20 „	— „	15 „
„ Neufahrwasser und Pillau „ „	2 „	10 „	1 „	20 „

Kinder zahlen unter 12 Jahren die Hälfte. Kinder unter 1 Jahr sind frei. Erster Platz 50 Pfund, zweiter Platz 40 Pfund Gepäck frei.

Die Direction der Königsberger Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Anzeige.

Einem hochzuverehrenden Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich heute den 23. d. M. im Jäschkenthal, zwischen dem Tanzplatze und der Wiese, in dem großen Zelte eine Conditorei eingerichtet habe, wo ich nicht allein die in das Fach der Conditorei gehörenden Erfrischungen, sondern auch kalte Speisen und Getränke verabreichen werde. Auch mache ich noch auf Gefrornes und Weine besonders aufmerksam, mit der Bemerkung, daß ich sämmtliche Erfrischungen zu den billigsten Preisen verkaufe und dabei die prompteste Bedienung verspreche; zugleich bitte ich um zahlreichen Zuspruch.

J. Neumann.

5 Thaler Belohnung

dem, welcher ein, am 17. dfs. Mts. von Danzig (Frauengasse) nach Zoppot (Südstraße) verloren gegangenes, weiß gefüttertes Schildkröten-Etuis, enthaltend: Eine goldene Cylinder-Damen-Uhr, Holzgasse e. Tr. h. beim Maler Schüssler abgiebt. Kennzeichen: Deckel in Arabesken blau emaillirt, silbernes Zifferblatt mit römischen Zahlen, goldene Zeiger, Größe die eines halben Guldens, der äußere Rand gezackt. An der Uhr eine kleine goldene Kette mit Schlüssel, letzterer ebenfalls blau emaillirt.

Vor dem Ankaufe wird gewarnt.

Druck und Verlag der **Gerhard**'schen **Buchhandlung** in **Danzig.**